

Gemeinsam für Demokratie und Toleranz

Mit verschiedenen Aktionen beteiligten sich Döbelner, Roßweiner und Harthaer am bundesweiten Aktionstag „Demokratie – Tag und

Nacht für Toleranz“. In Döbeln und Roßwein setzten sich die Teilnehmer mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander. In Hartha

schilderte eine Frau, wie sie in der DDR von der Stasi bespitzelt und schließlich inhaftiert wurde – nur weil sie ein Flugblatt herstellte. (DA)



Professor Matthias Pfüller zeigt auf dem Stadtplan die Stellen, wo Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene arbeiten mussten.

Foto: André Braun

Roßwein war Hochburg der Zwangsarbeit

■ **Roßwein**
Beim Stadtrundgang zum Aktionstag für Toleranz wird an Stätten der Unterdrückung in Roßwein erinnert.

VON REINHARD KÄSTNER

Auf den Stufen zum Brautloch am Rathaus begann der Rundgang zum Thema Zwangsarbeit, Krieg und Vertreibung. „Wie konnte rund 15 Jahre nach dem verloren Ersten Weltkrieg wieder der Boden bereitet sein für eine neue Kriegshysterie?“ Mit dieser Frage konfrontierte Heimatfreund Richard Thiele gestern die rund 20 Teilnehmer des 90-minütigen Streifzugs durch ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte. Und er skizzierte die Zeit vor der Machtergreifung Hitlers und die ersten Jahre danach. Damals erlebte auch Roßwein einen industriellen Aufschwung, sank die

Arbeitslosigkeit und es gab Wohlstand auf Pump. Die Rohstoffe wurden knapp und sollten durch die Kriegseroberungen wieder reingeholt werden. „Die Menschen rannten dem Verführer nach“, so Thiele. Die Ernüchterung folgte wenige Jahre später. Die meisten Teilnehmer der Veranstaltung haben diese Zeit nicht selbst erlebt oder waren damals noch Kinder. Ihnen wurde deutlich, wohin Diktatur und Intoleranz führen.

Professor Matthias Pfüller von der Hochschule Mittweida führte die Teilnehmer zu jenen Stätten in Roßwein, wo Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene arbeiten mussten und untergebracht waren. Bisher sind 28 Stellen bekannt, wo einst Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter für die Rüstungsproduktion schuften mussten. Und sie seien in ganz Roßwein präsent gewesen, konnten von der Bevölkerung nicht übersehen werden. Im Ebro-Werk an der Gersdorfer Straße waren sogar KZ-Häftlinge eingesetzt. Das war der einzige Betrieb

in Roßwein, der von einer SS-Wachmannschaft und Stacheldraht hoch gesichert war. In dem Unternehmen haben je 20 KZ-Häftlinge in drei Schichten gearbeitet. „Sie kamen aus dem Außenlager Nossen des KZ Flossenbürg“, berichtet Pfüller. Auch wenn die Häftlinge in dem Betrieb nach jetzigen Erkenntnissen noch relativ gut behandelt worden seien, gab es Kontrollen, um allzu menschliches Verhalten zu verhindern.

Professor Matthias Pfüller beziffert die Zahl der Gefangenen und Zwangsarbeiter in Roßwein auf etwa 2000 bis 2500. Das war kein Wunder, war doch Roßwein als Industriestadt mit kriegswichtiger Produktion betraut. Im Ebro-Werk zum Beispiel wurden Teile für die Wunderwaffe V2 produziert.

Obwohl es nicht der erste Rundgang zu diesem Thema war, gab es einiges Neues zu berichten. So erfuhren die Teilnehmer von dem Augenzeugenbericht von Christa Zschockelt. Sie hat als 14-jähriges Mädchen im April 1945 den Sträflingszug von Roß-

wein nach Etzdorf kommen sehen und kann sich daran erinnern, dass die Häftlinge von den Wärtern mit Schlägen angetrieben worden sind. „Den Etzdorfer Todesmarsch von KZ-Häftlingen gab es schon“, sagt sie dem DA und widerspricht damit der Meinung von Andreas Tümmeler im Döbelner Anzeiger vom 13. April.

„Wir sind jetzt soweit, dass wir demnächst solch einen thematischen Rundgang ständig anbieten können“, sagte Professor Pfüller. Trotzdem werde ständig an der Vervollständigung er Fakten gearbeitet. So hat Helgard Preußner als Bürgerarbeiterin bereits mit zehn Zeitzeugen gesprochen und ihre Erinnerung über die Zeit von 1933 bis 1950 festgehalten. „Der Rundgang war für mich sehr interessant. Ich werde mit meiner Mutter darüber reden, welche Erinnerungen sie noch an diese Zeit hat“, meint Karin Friebel.

■ Informationen von Zeitzeugen werden unter: Tel. 034322/46646 entgegengenommen.

Stadtbad wurde von jüdischen Bürgern mitfinanziert

Döbeln. Wer aufmerksam durch Döbeln läuft bemerkt, dass nicht ein Pflasterstein wie der andere ist. Ein halbes Dutzend sind besonderer Art, es sind „Stolpersteine“. Stolpersteine deshalb, weil sie zum Erinnern und Nachdenken anregen sollen. Gestern begab sich im Rahmen des bundesweiten Aktionstags für Demokratie und Toleranz eine Gruppe Interessierter mit Mitgliedern des Döbelner Treibhaus-Vereins auf die Spur der „Stolpersteine“ und zu historischen Orten, die während des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielten, wie zum Beispiel zur Firma Großfuß (heute Autoliv), einem von insgesamt drei Döbelner Unternehmen, in denen das Maschi-

nengewehr MG-42 entwickelt und produziert worden ist.

„Insgesamt waren in den Döbelner Betrieben 2026 Zwangsarbeiter beschäftigt, darunter zum Beispiel 28 Juden, 913 Personen aus der damaligen Sowjetunion sowie 392 Franzosen“ erklärte Stephan Conrad, Jugendberater und ehrenamtlicher Mitarbeiter des Treibhaus-Vereins. Zusammen mit Sophie Spitzner hat er den historischen Stadtrundgang zum Thema „Der Nationalsozialismus in Döbeln“ erarbeitet.

Dieser Rundgang beinhaltet 16 Stationen und ebenso viele Döbelner Geschichten. Es wurde zum Beispiel erklärt, dass Zwangsarbeiter in Baracken an der Leisni-

ger Straße untergebracht waren. Sie mussten bei der Kakao- und Schokoladenfabrik schuften. Am Capitol und am Theater wurde geschildert, wie Kinos für Propagandazwecke genutzt wurden. Propaganda machten die Nazis im Stadtbad, dessen Bau von jüdischen Bürgern mitfinanziert worden war. Später war ihnen der Zutritt dort verwehrt.

Rechte wollen Rundgang stören

Bereits zu Beginn hatten Unbekannte, die vermutlich den Jungen Nationaldemokraten (Jugendorganisation der NPD) zuzuordnen sind, versucht, die Veranstaltung zu stören. Es blieb allerdings bei dem Versuch.

Provokant hatten sie auf die „Stolpersteine“, die an die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Angehörigen der jüdischen Familien Gutherz und Glasberg erinnern, Flugblätter gelegt. Die Veranstalter blieben jedoch gelassen und sammelten diese Flugblätter einfach ein. Laut Treibhaus-Verein sei das der erste Versuch gewesen, einen solchen Rundgang zu stören. „Solche Aktionen gibt es seit dem Verbot der Nationalen Sozialisten Döbeln kaum noch“, sagt Stephan Conrad. (DA/mn/eg)

■ Ein weiterer Rundgang ist am Sonntag und beginnt 13 Uhr am „Cafe Courage“. Am 26. Mai wird der Rundgang nochmals angeboten.